

Dieses Dokument wurde von **Christian Buth** erstellt.

Es ist auf meinen Internetseiten unter

<http://www.Christian.Buth.mysite.de>

frei erhältlich.

Sollten Sie Probleme mit der Anzeige haben oder einen

Fehler entdecken, wenden Sie sich bitte an

cbuth@ix.urz.uni-heidelberg.de .

© 2001 Christian Buth. Dieser Text ist nach allen nationalen und internationalen Gesetzen urheberrechtlich geschützt. Das Verändern und anschließende Veröffentlichen unter meinem Namen ist verboten – auch auszugsweise. Das Veröffentlichen und Verbreiten unter einem anderen als meinem Namen ist nicht erlaubt. Das Dokument darf jedoch zu nichtkommerziellen Zwecken verbreitet und kopiert werden, sofern es unverändert bleibt. Kommerzielle Nutzung jeglicher Art – auch auszugsweise – ist nur mit einer schriftlichen Erlaubnis des Autors gestattet.

1 Die Denkentwicklung nach Piaget

Assimilation: Das Problem wird den bestehenden Denkstrukturen angepaßt und somit gelöst.

Akkomodation: Die bestehenden Denkstrukturen müssen verändert werden, um das Problem lösen zu können.

Assimilation und Akkomodation sind beides Formen der Adaptation (Anpassung). Die Denkstruktur setzt sich aus **Schemata** zusammen, die das Handeln und Denken abstrakt beschreiben, die formale Gemeinsamkeiten einer Aktion repräsentieren. Das ein- und ausschalten eines Lichtschalters ist kein eigenständiges Schema, sondern das ein- und ausschalten eines beliebigen Schalters.

Der Mensch neigt, nach Piaget, nach der Herstellung von Gleichgewichten („Äquilibration“). Die Inkonsistenzen in der Denkstruktur werden durch Assimilation und Akkomodation ausgeglichen.

2 Der kindliche Egozentrismus

Alle Begriffe aus „Einführung in pädagogisches Denken und Handeln 3“.

Egozentrismus: Bezeichnung für typische Einstellungen, Denk- und Verhaltensweisen bei Kindern im Vorschulalter, aufgrund deren sie sich nicht oder nur schwer in die Rolle eines anderen hineinversetzen können, alles nur auf sich beziehen. („Die Bienen sind da um uns Honig zu produzieren!“)

Der Egozentrismus rührt von der anfänglichen Ungeschiedenheit zwischen Ich und Nicht-Ich ab, die erst im Laufe des ersten Lebensjahres abgelegt wird, so daß zwischen dem eigenen Körper und einer externen Reizquelle unterschieden werden kann.

Physiognomie: Alle belebten und unbelebten Objekte wünschen, drohen und locken. Sie „schauen“ bedrohlich oder freundlich. Obwohl die Physiognomie beim Erwachsenen durch eine sachliche Wahrnehmung ersetzt worden ist, sind wir dennoch in der Lage physiognomisch zu sehen.

Animismus: Allen sich bewegenden Objekten ist eine Absicht und ein Bewußtsein inne. Der Animismus nimmt ab dem 6./7. Lebensjahr ab und ist mit 11/12 Jahren überwunden. („Flüsse und Seen sind lebendig, weil sie sich bewegen.“)

Finalismus: Alle Bewegungen in der Natur liegen einer Absicht zu Grunde und haben einen Zweck. („Die Wellen des Sees bewegen sich, damit die Boote fahren könne.“)

Deshalb denkt das Kind, daß das Weltgeschehen als gutes und böses Handeln abläuft. („Der Blitz vermeidet es in Häuser einzuschlagen, um den Menschen nicht zu treffen“)

Der Finalismus ist noch nach dem achten Lebensjahr vorhanden.

Magisches Denken: Gegenseitige Beeinflussung und Lenkung von Umwelt und Kind durch Mittel aus dem psychischen Bereich. („Mit dem Finger schnippen, damit die Ampel grün wird“)

Artifizialismus: Alle Dinge sind von Gott oder den Menschen gemacht. („Berge sind durch Auftürmen von Erd- und Steinmassen von Menschen bzw. - bei religiös erzogenen Kindern - von Gott gemacht worden. Mit 7 bis 10 Jahren nimmt der Artifizialismus ab und wird durch eine sachlichere Betrachtungsweise ersetzt.

Realismus: Die Kenntnisse des Kleinkindes von der Umwelt sind sensorische Daten nicht, wie später, logische oder assoziative Systeme solcher Daten. Der Realismus im Denken beginnt mit der Beachtung lediglich weniger Aspekte der Wirklichkeit. („das umschütten von Saft aus einem schlankeren in ein breiteres Gefäß wird als Volumenabnahme gedeutet“ Das Kind zieht nur die Höhe, nicht aber die Breite des Gefäßes in Betracht.) Ab elf Jahren löst sich das Kind von diesem Realismus und gewinnt die Fähigkeit Hypothesen zu bilden und daraus Schlußfolgerungen zu ziehen „hypothetisch-deduktives“ Denken.

Aus „Egozentrismus und Realismus im Weltbild des Kindes“ (Seite 47)

3 Senso-motorische Phase [0.-18. Monat]

- Nur Reflexe
- Wiederholung zufälliger Verhaltensweisen
- Ab dem vierten und zehnten Lebensmonat stark zunehmendes Interesse an der Umwelt
- Untersuchung von Gegenständen durch in den Mund nehmen und gegen die Wand schlagen
- Keine Objektkonstanz (nicht visuell wahrgenommene Objekte existieren nicht)
- Noch keine Verwendung von Erfahrungen (erst ab dem 10. Bis 12. Monat)
- Ab dem 18. bis 24. Monat Denkprozesse auf begrifflich-symbolischer Ebene, kein „Versuch und Irrtum“ mehr

4 Voroperationale Phase

Die voroperationale Phase gliedert sich in die **vorbegriffliche Phase** die zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr liegt und die Phase des anschaulichen Denkens, die **intuitive Phase** die sich vom 4. bis zum 7. Lebensjahr erstreckt. Das Kind ist zu Klassifikationsleistungen fähig aber nicht in der Lage die Regeln, die es leiten zu benennen.

- Symbolgebrauch verbessert sich (Stock wird als Puppe benutzt)
- Ereignisse können durch Vorstellungen oder Wörter ersetzt werden
- Bezug auf die Vergangenheit möglich
- Das Kind macht sich durch Nachahmung unbekannter Ereignisse verständlich
- Kindlicher Egozentrismus
- Zwischen dem fünften und siebenten Lebensjahr reift die Klassifikation von Gegenständen aus
- Invarianz-Probleme („Saft-Experiment“)
- Das Kind kann seine Aufmerksamkeit nur einem Merkmal schenken
- Irreversibilität von Zuständen. Das Kind sieht nicht die Transformation sondern nur deren Ergebnisse (eine von zwei gleich große Plastilinkugeln wird verformt. Das Kind denkt, daß eine der beiden Objekte mehr Plastilin, als das andere enthält)

5 Konkret operationale Phase

- Reversibles Denken
- Das Denken gewinnt in zunehmendem Maße an Logik
- Vollständige Klassifikationsfähigkeit
- Das Kind ist in den real existierenden Gegebenheiten verhaftet

6 Formal operationale Phase

- Schlußfolgerungen können auf abstrakter Ebene gezogen werden
- Fähigkeit der Hypothesenbildung
- Experimentierfähigkeit (planvolles variieren der, auf das Ergebnis, einflußnehmenden Faktoren)
- Egozentrismus nimmt mit zunehmendem Erfahrungsschatz ab